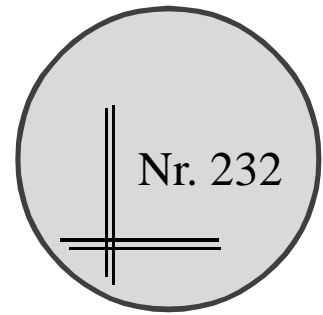




Der Kleine Schreiberling



Dienen nicht dominieren!

„Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Epheser 4,11-12

Mit dem Dienst ist es oft wie mit dem Ritt auf der Tonne im Wasser. Ab und an sieht man einen Menschen auf einer Tonne im Fluss balancieren. Das macht Spaß, das gelingt, und es sieht auch einigeraußen gut aus. Aber wehe, er verliert die Kontrolle darüber. Dann macht er plötzlich keine so gute Figur mehr und auch mit dem Spaß wird es deutlich weniger. Solange der Dienst uns Spaß macht, so lange wir ihn unter Kontrolle haben, solange wir Ärger und Zumutungen in erfreulichen Grenzen halten, und solange wir unter ihm nicht allzu sehr leiden, ist alles wunderbar. Wir genießen im Gegenzug unserer Verantwortung das Gefühl, Bedeutung zu haben, wichtig zu sein, gebraucht zu werden und vielleicht sogar die Geborgenheit, dass Gott mit uns im Grunde ganz einverstanden ist. Kurzum: unsere Welt des Dienstes, unser Werk des Dienstes ist solange eine Wohltat, bis wir an unsere Grenzen gelangen. Vielleicht hatte ich einen bestimmten Dienst im Blick, habe dafür gebetet, habe mich dazu ausbilden lassen, habe Jahre da-

mit zugebracht zu diesem Dienst befähigt und zugelassen zu werden und dann kommt eines Tages jene schlimme Kurve, die mich aus diesem so geliebten Dienst hinaus trägt. Vielleicht liege ich ausgebrannt und desillusioniert auf der Couch eines Psychiater und renne gegen die Mauern meiner Depression und Verzweiflung an. Vielleicht habe ich mich irgendwie in all dem doch verlaufen... Es gibt viele Formen von Sackgassen und Niederlagen, Einsamkeiten, Wüsten, Sümpfe und Öd-Gegenden.

Warum sehen wir so wenig Frucht?, ist oft eine der aufkommenden Fragen. Warum erleben wir so wenig Sieg und so wenig Segen in unserem Dienst? Wenn es doch Gottes Werk ist, warum lässt er es uns nicht gelingen?

Oh, wir haben manchmal schwer zu tragen mit dem, was uns zugemutet wird. Dabei sollten wir aber doch den Mut haben, die Grundlage für unseren Dienst nicht aus den Augen zu verlieren. Du wolltest den Willen Gottes tun? Nun, das ist der Wille Gottes...! Du wolltest Gott dienen? Nun Er ist der Herr, er hat dich hierher geführt... Und worum ging es in unserm Dienst?

„Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollen-

deten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi...“

Es geht also nicht um uns. Der Dienst ist kein Instrument der Selbstverwirklichung, kein Weg, um persönlich glücklich zu werden. Die Gemeinde soll erbaut werden und wir alle sollen Jesus besser und konkreter kennenlernen. Er ist der Herr. Das gilt es in unserem Leben immer stärker zu verstehen. Wir tun immer so, als ob Gott dazu da wäre, uns glücklich zu machen. Das ist eine sehr individualistische Sicht der Dinge und eine egoistische dazu. Aber es geht um Sein Wort! Es geht darum, dass Menschen zu Christus kommen. Es geht darum, dass die Gemeinde wächst blüht und gedeiht. Wir sollen Licht sein in einer finsternen Welt. Wir sollen Christus verkündigen als Retter, als Herrn, als Erlöser, als König, als Sohn Gottes. Das ist unser Dienst. Und oft ist er schwer und schmerzhaft. Die Arbeit einer Hebamme verdeutlicht uns den Dienst sehr gut. Sie handelt auftragsgemäß, sie arbeitet schwer, sie muss sich die Hände schmutzig machen und oft hat sie mit Freud und Leid zu tun. Und mit Niederlagen. Sie weiß, was sie tut. Und wir? Wissen wir das auch? Wissen wir wirklich, was Christus von uns will? Kennen wir unseren Auftrag unseren Dienst? „Bekehrt, um zu dienen!“ Darum geht es!